

an den eigenen Parteien und einzelnen Mitgliedern bestehen zu üben und verschieden dem Gegner Wege zu liefern, ist leider eine besondere Eigentümlichkeit dieses Teils der "liberalen Presse". Gewiss, in Geschäftsausordnungen gab es einige kleine Unzummingkeiten, die aber für den Kenner parlamentarischer Verhältnisse erklärlich und jetzt entschuldbar erscheinen. Das ist umso wichtiger Weise unzummingliche Ereignisse beim Rücktritt des freiliegenden Vizepräsidenten berührte bei den drei über vier abweichenden Stimmen, wie sofort festgestellt wurde, auf einem Abstimmungsstandes über die Wogen der Frage des Präsidenten an das Haus. Eine Wiederholung solcher innerparteilichen Differenzen erscheint für die Sanktionsabgeschlossenheit unbedenklich. Wenn jedoch das neu eingetretene Mitglieder des Parlaments, wenn zudem das Haus in jährlanger Abstimmung sich befindet, sehr leicht ausgehebelt. Steine von oben zu werfen, ist in solchen Fällen weber gefährlich noch schwer! Die liberale und sozialdemokratische Presse fordert schon für den nötigen Rärm, und auch die wadere "Kreiszeitung" drückt die Rassel in der fleißen Wanne, da sie die Liebe gut "Germania" treibt! Wir werden uns jedenfalls von der Ressortkritik, die leider einen Teil unserer politischen Publizistik ergreift hat, nicht aufreden lassen und fleiße Zwischenfälle mit Gleichmut in den Raum nehmen.

\* **Zweiter Sachsischer Mittelstandstag.** Man schreibt aus: Der Dresdner Oberbaudirektor zur Vorbereitung des Mittelstandstages ist eifrig an der Arbeit, um den Empfang der Delegierten und Gäste, die aus allen Quellen Sachsen erwartet werden, so herzlich und freundschaftlich wie nur möglich zu gestalten. Die Tagessitzungen sind zunehmend endgültig festgestellt. Alle Veranstaltungen finden im Gewerbehause zu Dresden (Ostrauallee) statt. Am Sonntag den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, wird eine Beratung des Hauptvorstandes abgehalten. Darauf schließt sich nachmittags 3 Uhr die Delegierten-Versammlung, an der nur beamtstraute Vertreter der angeklopfsten Körperschaften und Einzelmitglieder sich beteiligen können. Abends 7 Uhr beginnt der Begrüßungsaabend, welcher mit Ansprachen, Musikauftritten der Gardekorps-Kapelle usw. abgeschlossen wird. — Montag, den 3. Juni, vormittags 11 Uhr wird im großen Gewerbehause eine große öffentliche Versammlung stattfinden. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden der Mittelstands-Vereinigung, Herrn Ingenieur Theodor Hechtle-Leipzig, und der Erstattung des Jahresberichtes wird in dieser Versammlung Herr Landtagsabgeordneter Justizrat Dr. Spieß-Pirna über die Umfrageberichterstattung, Herr Landtagsabgeordneter Baaratz Eule-Leipzig über Mittelstandsfragen und Submissionsordnung im sächsischen Landtage, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Raab-Hamburg über das Thema „Der neue Reichstag und der Mittelstand“ und endlich Herr Tischlerobermeister und 1. Vorsitzender der Deutschen Mittelstands-Vereinigung Rabaro-Berlin über die Streitbewegungen sprechen. — Zum Begrüßungsaabende und zu der öffentlichen Versammlung ist jeder Angehörige und Freund des Mittelstandes eingeladen. Es steht zu erwarten, daß die Beteiligung aus Dresden und dem ganzen Lande sehr stark sein wird. An dem Begrüßungsaabende sind die Frauen und alle übrigen erwachsenen Familienangehörigen der Teilnehmer ebenfalls herzlich willkommen.

\* Die Tätkraft des Nationalvereins. In München hat der neue Nationalverein im Bürgerbräusel eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die einen sehr guten Erfolg gehabt hat. Professor Dr. Günther teilte u. a. mit, daß der Nationalverein in Dr. Ober-Ulzingen eine sehr tüchtige und schlagendwerte Kraft zur vorliegenden Zeitung des Sekretariats gewonnen hat; in den letzten Tagen sei es gelungen, das Württemberg zu erstaunen durch Verhandlungen mit den Führern zu überwinden und diese zu überzeugen, daß der Nationalverein keinen Druck auf die Parteien ausübe, daß er sie vielmehr unterstützen und ihnen dienen wolle; keine neue liberale Partei will den Nationalverein bilden, eine fünfte neben den vier alten, wäre wahrschäig das fünfte Stad am Wagen. In Würzburg soll eine große Versammlung in Heidelberg stattfinden, auf der alle liberalen Parteien vertreten sein sollen. Dr. Ober führt aus: „Ich trete zum ersten Mal als Geschäftsführer des Nationalvereins vor die Öffentlichkeit und möchte Ihnen sagen, warum ich dieses Amt vorliebig übernommen habe. Erinnern Sie sich, wie es vor der Reichstagsauslösung war. Da verhandelte die Regierung außerhalb des Parlaments mit den Führern des Zentrums und der Konservativen und

## Seuilleton.

Pariser Brief

#### **von Karfungen Schmidt**

Das Schöne, wenn man in einer Stadt wie Paris wohnt, ist, doch man sich nie zu langweilen braucht, selbst wenn man kein Geld hat, um Automobile und Vollständigerinnen zu bezahlen. Man geht dann nämlich ganz einfachbummeln, und wenigstens hundert Tage lang kann man in Paris herumzuhanteln und immer neue und interessante Erlebnisse machen, ohne jemals einen Streitfall wiederholen und eine schon bekannte Gegead aufsuchen zu müssen. Wenn man das auch anderswo? In Berlin, Petersburg, Madrid und New York sicherlich nicht. In London, Konstantinopel und Rom eher, besonders in Rom, aber dort fehlt doch vielleicht das Leben, das in Paris alle Winde durchflutet. Rom ist verglichen mit Paris, eine tote Stadt, ein Friedhof zum Träumen und Sinnen. In Paris aber zappelt alles quetschbürtig durchsander, nicht einmal auf den Kriegsböden geht es still und idyllisch zu, verlorenen, tote Stellen gibt es ja fast gar nicht. Überall sprudelt und quillt es, mag man nun das Bois de Boulogne oder die Arbeiter in Belleville, die Studenten im Quartier Latin, die Künstler auf dem Montmartre, die Boulevards oder die Seestädte aufsuchen.

Gestern war ich im Tempel. Er hat sich letzter in den letzten Jahren sehr geändert. Mit Schandern denkt ich an einen Besuch vor zehn oder zwölf Jahren. Damals war das ein gefährlicher Ort. Wie eine hungrige Rente härrten sich Männer und Weiber aus ihren dunklen Löchern auf den Vorübergehenden, um ihm Rock und Hut, wenn nicht gar Hose und Hemd vom Leibe zu reißen. Ich wette was Sie wollen, daß Sie mich falsch verstanden haben, daß Sie an die Schexenmären denken, die eilige Reisende Ihnen vom sogenannten „bankleisten Paris“ erzählt haben. Aber darum handelt es sich im Tempel nicht. Die Rente, die Ihre Kleider habhaft zu werden streben, waren keine Begehrterer, keine Straßenträumer, keine Spatzen, sondern rechtliche Händler. Sie rissen Ihnen die Kleider vom Leibe, nicht um sich Ihre Hölle widerrichtlich anzulegen, sondern um Ihnen dafür eine weit schönere Hölle anzulegen. Der Tempel war der Kleidermarkt für jolche Rente, die sich seines Schneiders zweiter und dritter Hand in den vornehmsten und reichsten Häusern. Das kommt von den sogenannten Moulins à style, die man ja leichtverständlich nicht nur haben kann, wenn sie echt sein sollen. Vornehme Rente aber richten sich in Paris viel lieber mit echten Möbeln aus der Zeit Ludwigs XIV., XV., aber XVI., ein, als mit ganz neuen Sachen, die eben aus der Werkstatt des Tischlers kommen. Als man sich aber einmal daran gewöhnt hatte, es kann auch vorausgeschaut werden, in welchen zu schaffen und in Sesseln zu sitzen, die vorher schon anderen Leuten gehören hatten, sind man ohne nichts mehr dabei, wenn diese Möbel hundert und mehr Jahre alt waren. Und so scheint es dem Pariser ganz selbstverständlich, daß er gebrauchte Möbel kauft und benutzt, die nie von Gott haben oder nicht. In Amerika kan das nur durchaus keine Rente, in Paris findet man das überhaupt in allen Kreisen.

der Kleidermarkt für solche Leute, die nie etwas Günstiges röhmen können, und denen sogar die großen Kleidermagazine ihre fertige Ware noch zu teuer liefern. Diese Leute kleideten sich im Tempel, wo eine riesige Markthalle, ein ungemeiner Raum aus Stoff und Eisen, ganz mit Gütern, Mäden, Hosen, Hemden, Schuhen usw. aus zweiter Hand angefüllt war. Wie in oberen Markthallen, war das Innere in unzählige Einzelbuden eingeteilt, und in jeder Bude lasserte wachsame Mann oder Weib, gewöhnlich das letztere. Wogte man sich hinein, durchschritt man einen der Gänge, so stürzte aus jeder Bude für die Herrenschmeiererin, die auf den ersten Blick erkannte, was an Ihrem Kleidern fehlerhaft war und Erbör befehlt.

Rund um den einst die Markthallen tragenden Bauplatz ist fast in jedem Hause ein Trödlerladen, und wie früher hielten die Wollhändler auch jetzt noch an der Teilung ihres Marktes fest. So sieht man in einem Raum nichts als

aus Holz gemacht, obgleich das freilich nicht so weit geht wie mit den Wänden. Selbst sehr wohlhabende und reiche Besitzer zum Beispiel eine alte japanische Monstilla oder einen alten Rosshaar-Schal. Die letzteren sind sogar seit einigen Jahren sehr gefragt; man macht aus diesen Zähnen, wenn andere Großmütter sich schwächen, heile Herzenreissen und auch Kratzer. Wenn werden gebrauchte dänische oder japanische Gemüder gekauft, um neu verarbeitet zu werden. Wenn aber so leicht reiche Leute alte und schon bieder getrocknete Kleider kaufen, warum sollte sich die Kleinbürger über der Arbeiter genieren?

was sie da ausgemacht haben, das wurde dann Gesetz. Dieser Zustand war auf die Dauer unerträglich; denn noch ist unsere Kultur vorwiegend liberal. Trotzdem war der Liberalismus politisch ausgeschaltet und das lag eigentlich daran, daß der Stilfussliberalismus nicht im politischen Liberalismus umgesetzt werden konnte. Wie kam das? Das war wesentlich darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil gerade der gebildeten Liberalen auf Verunsicherung über die Parteierfüllung sich von der Politik zurückzog. Man heißt uns unpraktische Idealisten, weil wir die Einigung wollen — wie man schon vor 1870

in der Linie der Parteidiktaturen auszuführen. Daß schreiende Gegenstind hierzu bilbet die Tatjade, daß der „Reichsgrajmari“ in dieser Linie gehorchen hat. Der Wert der Parteidiktatur und der Parteidiktaturen für die Sozialdemokratie kommt hierdurch zu deutlichem Ausdruck. Auch auf den sozialdemokratischen Parteidiktaturen ist die Allobotrone bisher niemals verhindert worden, obwohl wiederholt entsprechende Anträge gestellt wurden. Die sozialdemokratischen Führer bewegungen aber geraten in bez. Allobotrone das Parteidiktat-  
eine vor dem praktischen Arbeitsergebnisse.

## Husland.

## Öesterreich-Ungarn.

\* **Das Abstiegs- - Banfett.** Die Teilnehmer am Inter-nationalen Radfahrerfestival Kongress waren Sonnabend aber zu einem Abstiegsballett verurteilt. Der heimliche Delegierte Treu brachte einen Trauerschuh auf Kaiser Franz Joseph und, der in einer mit blutroter Begrifflichkeit aufgenommenen Rede auslängte. Der Vorsteher des Kongresses Fürst Habsburg trat auf den Platz aller Radfahrerfahrer. Der Ehrenvorsitzende Mölzer begleitete eine Vereinigung aller aderbetreibenden Männer als das Ziel seiner Wünsche und trat auf das Programm eines städtischen Volksfestes!! Groß Kolossal töpfte auf Mölzer als den Vater des Rennradfahrtongresses. — Herr Mölzer hat in recht animierter Stimmung gelacht.

\* **Der Wahlkampf in Galizien** dauert noch fort und nimmt jetzt erträgliche Proportionen an. Es wird darüber geschrieben: Die Methoden der Majestäts- und Ministerräthe

kreis fortwährend verstärkt. Was den Abrüstungsantrag angeht, so hat es in dieser Woche Artikel gegeben gesehen, die das fachlich und diplomatisch schägende nationale Verhalten unter den verbündeten Gesichtspunkten — überwiegend unter dem, daß sich Italien mit seiner ersten parlamentarischen Erklärung in dieser Sache überreicht habe, daß auch zu einer politischen Gefälligkeit gegen England schlecht gewußt sei und von englischer Seite keinen Dout, von Seiten der Verbündeten aber ernstes und verhärtetes Weitersetzen eingetroffen habe und noch eintragen werde — herausstellen. Wie schon ist der Deputiertenkammer selbst Italiens Erklärung im Kontrast stand zu einem rüchhaltloren Angriff des ministrellen Deputierten Santoni gegen die Politik des englischen Antrages und Übereinstimmte mit einer gefühlten Hymne des antiministrellen und republikanischen Deputierten Romoli auf seine Idealität. So muß Italien jetzt erscheinen, daß die regierungstechnische Presse seine Haltung ironisiert und die sonst regierungstechnische Presse ihn nicht bloß mit der Logik, sondern gleich mit dem ganzen Jammer der jetzt beliebter entzückender Politik der zwei Schüle in die Parade führt. Wahlgewertet! Seine bisherigen Zeitungen würden auch nur im entzücken, daß Italien sich mit England nicht zum allerheilsten sieht; in Vögelnick, ausnahmslos würden sie eine recht freundliche Beziehung zu England, selbst auf die Gefahr berechtigter deutscher Unsicherheit. Nur ein kleiner Teil der Zeitungen hat die Courage, angehoben der aller Logik, Christlichkeit und Würde widerzuredenden Haltung Italiens an Englands „Antrag“ sich darüber zu freuen, wie — Italiens „Selbstständigkeit“ bzw. „Ende von Italiens Minorität“ nun auch in der außwärtigen Politik in die Erscheinung trete.

Rusland

\* Ein Widerwort. Die Petersburger Telegraphen-Kommission meintet: Die Angabe des Komitee Wremja, daß 1500 Will. Rouble auf Staatsanwälte entrichtet bestimmt seien, ist unbestreitbar. Eine solche Summe ist nie freigestellt worden. Was den Bezugsnachricht betrifft, so ist bereits in bestimmster Weise entschieden worden, daß alle Abteilungen zum Neubau der Miette nur aus russischer Werken vergeben werden. — Wir haben die Höhe gleich angezeigt. Nach 4 Wochen wird Komitee Wremja wohl noch eine Rull. zu die Summe anhängen und in dieser Form die Nachricht zum zweiten Male in die Welt setzen.

## Frankreich.

**\* Neue Alpenbahnen.** Der Seestrich Talwil, der von einer Städtegemeinde nach Italien und der Schweiz durchdringt, ist, erhielt eine Bericht vor der am Mittwochabend mehrerer Wissenschaften zusammengesetzten Kommission zur Erörterung der Frage der Errichtung von Zugangswegen nach Italien. Talwil besitzt die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Zuganges auf dem Wege des Gebirgsdurchtrittes, was jetzt am besten durch den Montafon.

P. Italienische Sitzungen post festum. Herr Tittoni hat in seiner Rede vom 15. juli Angelegenheiten auf seine Weise erledigt; erstens die Beschwichtigung Italiens, daß der Minister d. Kriegsamt auslöst nach Rom sich nach Stoccarda und Dotsch begibt, um den König und den Minister Italiens zu treffen; zweitens Italiens Verhalten zu dem englischen Abstimmungsantrag auf der Konferenz im Haag. Hätte er das Votumteil von dem gezeigt und beschlossen, was er in Verhüg unerwartetem Ratcliffes gelegt und beschlossen hat, so würde er heute wenigstens die Genehmigung, den zeitigen und wohlgründlichen Erwartungen entsprechen zu haben. Was Lehrenholz' Besuch betrifft, so hat Tittoni nur die bitteren Erinnerungen an die Unterlassung der Bevölkerungsüberwerfung durch Kaiser Franz Joseph, sowie allerlei sonstige peinliche Momente herausbeschworen; außerdem aber hat zum Beispiel die "Stampo" betont, daß nach Tittoni's diplomatischer Erfahrung der simpleste diplomatische Takt es Leichtenholz erst reicht gebietet, nach Wien zu kommen und bei dieser Gelegenheit in Beleidigung der schon ausgezeichneten herzlichen Beziehungen zwischen Rom und Wien einmal aufzutreten, warum eigentlich Österreich keine militärischen Rüttungen an der italienischen

## Theater und Konzerte.

O. F. Das Schauspielhaus brachte als Gastspiel des Deutschen Theaters Schloss Michaels Drama „Der Gott der Rache“. Es ist seit der Berliner Premiere so wenig besucht, daß wir auf die Inhaltssüngung unseres Berliner Berichts hineinwarten, und es sei doch wohl hier nur an den meistlichen Gedanken der Entwicklung erinnert:

Musik, die Tochter des Vorlesers Daniel Schepshofwitsch, kann sich trotz der Bemühungen ihres Vaters, sie als ein „reines jüdisches Mädchen“ einen ordentlichen Bräutigam auszufinden, der Atmosphäre, in der sie lebt, nicht entziehen und „fällt“. Der Geist des Alten Testaments steigt auf, die Söhne der Eltern werden an den Kindern gerichtet und Schonah ist noch immer der Gott der Rache. Das ganze Stück ist in diese jüdische Stimmung getaucht und kein Erfolg ist in erster Linie diesem Umstand anzuschreiben; es ist ein sehr tragisches Sittenbild aus dem jüdisch-polnischen Leben. Herr Schalow sich weist dabei das wesentliche Werk mal jüdisch-östlicher Schriftsteller auf: er ist sentimental; so wohl rühelig, wie in der Charakterisierung der Profiliererten im 2. Akte, als auch vor allem ein bis zum Tod äußerer Verächter dieser Schriftsteller; wie Geijermans, scheint für ihn in Elend, Schmach und Dummheit gerade das Anziehende, gewissermaßen die wesentlichen Merkmale seiner Heimatkunst zu liegen. Diesem entsprechend, verhindert er im Buldauer nicht der Zweifel, ob einem Stoff gegenüber, mit dem er weniger vernaschen wäre, seine Kraft ausreichend sei.

Das Spiel der Berliner war außerordentlich mitreißend, das Treue des Jorgons und Ausdruck des Wilhelms bestrikt. Und da wir hier durch Regieflüsse nicht verwirrt werden, so liegt nun die Eleganz des Zusammenspiels, die Disziplin dieser Künstler um so bereitwilliger auf sich wirken, obwohl an manchen Stellen die hand dieses Regisseurs recht deutlich eingriff und schob. Grätzlein Eibenschütz (König Rünkel) war aus Waszinischen Zeichnungen im „Simplifizismus“ herangetrieben, ähnlich Herrn Hartenbachs Schloßmeier. Bei Herrn Schidrawski Schepshofwitsch durfte man vielleicht bedauern etwas mehr Aufregung erwarten, aber nach der wundervollen Schlusszene erscheint sein Spiel außerordentlich einheitlich und klar. Die Madl war ein Meisterwerk. Herrn Herzfelds Reb Else war ein „Promontorium“ an jüdischer Charakterisierung, ohne in Übertriebung zu versinken, und Herr Pagay arbeitete an seinem Thorakatrichter die Jüge des unerschütterlichen und wundervollen Glaubens aus; beide beide heraus. Auch von Hedwig Wangelis Sora gilt das gleiche, wie von den Genannten; sie verschafft einem Thous, der in unserer Empfindung bisher dunkel, aber mit durchaus festliegenden Sätzen existierte, hier so Verständigung und Verkörperung.

Es ist beäußerlich, daß das Leipziger Publikum sich an diesmal wieder so würdig bei einem Großspiel der Berliner einstellt. Und nichts ergibt besser zum Ausführungsverständnis als Aufführungen, bei denen der Stoff wenig, die Herzen

\* Das „Blumenboot“ in Prag. Gabermann „Blumenboot“ ist, wie uns ein Verhältnisgenannt meldet, bei der politischen Eröffnung im Vommer Deutschen Theater trotz des verblümlich glänzendes Einbrechens der ersten drei Akte gestrandet. Die freie Umarbeitung der unruhigen Bühnenverhältnisse verhinderte, auf jeden Fall die Erfüllung an Schließtagen.

\* „Wunderland“ verboten. Die Polizeibehörde

\* Farmer und Philosoph. Von dem eigenartlichen Leben-  
gang eines deutschen Gelehrten, der um die Mitte des vorher-  
gehenden Jahrhunderts nicht so viele keine Gelehrtenkenntnisse aus politischen  
Gründen zwischen den Weltkriegen eine neue Heimat suchte, wird im  
letzten Heft der "German American Annual" berichtet. Es ist dies  
der emeritale Professor an der Universität Marburg, Dr. Karl  
Theodor Bayrhoffer, der längere Zeit in dieser seiner Heimat-  
stadt als Lehrer der Philosophie tätigte, sich aber dabei durch seine  
eigene Tätigkeit im Sinne eines rechtlich geführten politischen Ver-  
einfachens zahlreicher Verhältnisse während der beständigen Bewegung  
ausgezeichnet hat, denen er sich entweder im Jahre 1862 als vierzig-  
jähriger Mann durch die Auswanderung nach Amerika entzog. Er  
lebte sich zuerst in Green County, im südlichen Wisconsin, nieder  
und starb dort 17 Jahre mit Frau und Kindern ein zilles  
Karmelit. Von den großen und kleinen Sorgen und  
Wüthen, die der Uebergang von Schriftsteller und Lehrstuhl zum  
Amerikaverlust dem gelehrten Herrn unermüdlich bereitete,  
hat jenseitig Otto Wiemer in "Deutsches Vaterland"  
eine eingehende Schilderung erbracht. Riemelt fand  
sich langem Suchen endlich Vorleserausschuss, Kamm und  
den Herren Professor leistet beim wichtigsten Gehrte des Schulelementes.  
Da es scheinen preche die Schweine im Kornfeld ausgetrieben  
wurden, wurde eine große Hatz veranstaltet, an der der familiär  
Anwesende beteiligt, und bei der der Professor in Erinnerung an  
seine klassischen Studien die Uebung ausgab: "Es ist ein Geleg der  
Schweine und Gelpenier, wo sie hineinpaßt, da müssen sie wieder  
hinaus". Die lädierte Zunge des Kamm und eines Hühnchens mit einem  
Blick auf felsige Höhen entlockte dem Gott einige Worte der Be-  
wunderung, wosorauf die Frau Professor meinte: „So dachte mein  
mann auch, als er die Hütte baute; jetzt meint er, er kann kein  
phantastische Geleg, wosorauf zwei Männer nicht beschworene Raum ein-  
nehmen können, wohl gefunden, aber falsch angesehen. Wie hätten  
beides das, das auf den Bergen die Freiheit weckt; alle freie  
sein Rom Gott machen. Die Göttin mögen reuefrei bei uns; und  
aber haben diese Praxis ihrer bescheiden müssen. Romestil ist ein  
häblicher Nachahmer, wenn man will ist“. Später, im Jahre 1874, als  
er schon über 60 Jahre alt war, ist Bayrhoffer mit seiner Familie  
dann über die Panamakanal gegangen und hat sich bei Joaquin in Illinois  
eine neue Hütte errichtet. Da er dort mehr freie Zeit als  
früher und auch eine zahlreiche Nachbarschaft hatte, benötigte er  
eine Weile dazu, um, wie schon früher in Hessen, beliebter An-  
träger vor den deutschen Bauten der Uebergangs zu halten und aus  
zu veröffentlicht. Aus diesen Vorlesungen entstand sein Buch: "Die  
Weisen des Universalismus und die Gesetze des Humanismus, darunter  
auch dem Standpunkt der Romantik", das er 1871 in Illinois  
herausgab und das in gebrauchiger Art, seine dem Sozialismus  
nahesteckende Philosophie entwidmet. Außerdem schuf er Reden-  
lungen für mehrere antirevolutionäre Gesellschaften, sowie deut-  
schnationalistische Tapetenbilder wie die "Allmächt-Gottshaltung, die Neu-  
zeit, den Freiheitsdruck, den Vaterland" u. a. m., in denen er eine Art  
von gewöhnlich Romantisch geprägten und für Arbeitseinzelheiten  
wie auch für die Erneuerung der Rechte der Arbeiter eintrat. In  
der Bürgerkrieg ausbrach, trat Bayrhoffer selbstverständlich auf  
Vincents Seite und ließ seinen kleinen Sohn als Freiwilligen  
ins Feld ziehen. Jetzt steht ihn, wie schon seit alle jene, die damals  
an gleichen Gründen mit ihm über das Weltkrieg gegangen sind  
jetzt seit vielen Jahren die linke Seite.

„Zur Gewinnung des Länges, aber vornehmlich  
Schwimmender Höhe“ hat bisher nur wenig genauerliche Beobach-  
tungen angefertigt werden, was auch begreiflich ist, weil die Bild-  
er�tellen eine längere Zeit in einer geraden Richtung sich fortbewegen.  
Jetzt hat Prof. Dr. M\"oller an den Weferlachsen eine solche Ge-  
staltung vorgenommen. Diese L\"ange m\"anden im Herbst von den  
Weferlachsen in der Weie Braunsfelds und legen in 24 Stunden  
eine 40 Kilometer g\"and. Bei einem durch eine Wende gereid-  
eten Lauf werde, wie die „Allgem. F\"ischer-Gesellsch.“ ermittel-  
te, der Fisch in 82 Stunden 136 Kilometer in der Weise aufzu-  
nehmen war.